

**Transkript der Dankesrede von Igor Levit  
zur Verleihung des Deutschen Nationalpreises 2024  
7. Juni 2024**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

dies hier ist keine vorbereitete Rede. Das ist das Programm des heutigen Abends.

*Hält das Programm hoch*

Ich brauche gerade etwas, woran ich mich festhalten kann. Und ich habe während deiner Rede, lieber Michel, die ganze Zeit darüber nachgedacht: „Wie soll ich denn das jetzt fortsetzen?“

Vieles, wenn nicht alles von dem, was du gerade erzählt und beschrieben hast, haben wir in unendlich langen Gesprächen – mal leise, mal laut, mal mit wenig, mal mit viel Alkohol, mal mit, mal ohne Zigarren – aufs Ausführlichste besprochen.

Ich kann dich hier nicht doppeln. Werde ich auch nicht. Die Ambivalenzen, die Michel hier beschrieben hat, machen es auch für mich nicht ganz einfach, mich hier einfach hinzustellen und zu sagen: „Ich freue mich über diesen Preis.“

Ich habe einige Zeit darüber nachgedacht, a) was dieser Preis, diese Auszeichnung, mit mir macht und b), selbstverständlich auch, ob ich diesen Preis annehmen soll.

Und am Schluss war es so ein kleines bisschen mehr als 50%, das mich zu einem „Ja“ bewegt hat.

Auch und vor allem deshalb, weil auch ich den Wunsch habe – vielleicht ist er naiv, vielleicht ist er auch nicht ganz frei von Hybris – damit auch jene zu ehren und zu unterstützen und auch zu bestärken, die nicht nur Tag ein, Tag aus, sich aus dem Bett bewegen und ihre Häuser und ihre Wohnungen verlassen, zum Beispiel, um gegen Antisemitismus zu kämpfen oder Menschen und Opfern von antisemitischen Attacken, verbal oder körperlich, zu helfen, sondern auch die, die - ehrlich gesagt - in meinen Augen noch viel, viel, viel sinnvollere Arbeit leisten, als ich es je könnte.

Ich werde dieses Preisgeld, was mir heute anerkannt wird und gegeben wird, in Gänze einigen dieser Organisation, dieser Menschen, spenden.

Ich bin in der glücklichen und dankenswerten Situation, dass ich das machen kann. Ich habe einen Job, ich habe einen Beruf. Und der funktioniert ganz in Ordnung. Aber es gibt Menschen, die brauchen dieses Geld viel mehr als ich das tue.

Und als du gerade gesprochen hast, lieber Michel, habe ich eigenartigerweise an einen Begriff gedacht – die ganze Zeit – der mir sehr wichtig in meinem Leben ist, nämlich den Begriff des „Sicherheitsraums“.

Es gibt in meinem Leben nicht viele Räume und Momente, an denen ich tatsächlich absolut angstfrei handeln kann und an denen ich angstfrei bin. Nicht einmal mein Zuhause ist so ein Ort. Ein solcher Ort ist aber mehr als jeder andere der da.

*Zeigt auf den Flügel neben der Bühne*

Und glauben Sie mir, dass bei allem, was mir heilig ist, ich habe weder eine Rede geschrieben noch irgendwas Sonstiges geplant. Und bevor ich mich der Enttäuschung und ein Stück weit auch meiner Wut und auch teilweise einem Zynismus hingeebe, von dem ich nicht ganz frei bin, wenn ich so Sätze höre, wie „Wir stehen an Ihrer Seite“, möchte ich eigentlich die Gelegenheit nutzen, über etwas Schönes zu sprechen, was mich gerade seit Beginn dieses Abends einfach freut.

Und wisst ihr, was das ist? Ich habe da gerade gegessen, als du, lieber Julian, und du, lieber Lyuta, mit all eurer Hingabe gespielt habt und habe mich einfach gefreut.

Denn erstens: Zumindest dich, lieber Julian, kenne ich ewig. Du warst auch sogar mal an einem Album von mir beteiligt. Ich liebe ich dieses Stück und übrigens die anderen, die gleich noch kommen werden, auch.

Und zweitens, genau dafür stehe ich jeden Morgen auf, und zwar primär. Ich stehe nicht jeden Morgen auf, um mich und andere daran zu erinnern, dass ich der Jude Igor bin,

der diese Gegenwart gerade – sehen Sie es mir nach, wenn ich sage – ganz schön beschissen findet.

Dafür stehe ich nicht jeden Morgen auf, dazu habe ich auch keine Lust.

Aber ich stehe jeden Morgen auf, weil ich Musikmachen sehr liebe. Und es ist für mich nicht nur eine Freude, es ist für mich – und das kommt von Herzen – auch eine große Ehre, dass ihr heute hier seid.

Und ich habe gerade wahnsinnig große Lust, obwohl ich es sehr, sehr, sehr schön finde, dass ihr alle hier seid, meinem Herzen zu folgen und als der Musiker Igor mit euch diesen Raum zu teilen, wenn ich darf.

Und da ich ein großer Freund von Protokollbrüchen bin, die viel zu häufig auch in letzter Zeit dazu geführt haben, dass jemand wie ich vor dem Fernseher saß und dachte: „Hm, also so richtig dringend scheint der gesellschaftliche Kampf gegen Antisemitismus doch nicht zu sein, sonst könnte man schließlich auch eine Veranstaltung unterbrechen oder schlimmsten Worten auf der Bühne des Bundeskanzleramtes Einheit gebieten.“

So sehr möchte ich gerade das Protokoll brechen und ehrlich gesagt hier einfach Klavier spielen, an den Ort gehen, an dem ich mich sicher fühle. Und ich möchte es vor allem deswegen tun, weil ich mich gerne mit euch gemeinsam als Musiker fühlen möchte und mit euch diesen Abend gestalten will.

Vielen Dank.

*Setzt sich an den Flügel neben der Bühne und spielt Johannes Brahms Intermezzo op. 117 Nr. 2 b-Moll*